

Jubiläumsschrift

150 Jahre Christuskirche
zu Mönchengladbach

1845 - 1995





Die Christuskirche in den 60er Jahren

Vorwort

Wenn wir als Gemeinde am 8. August 1995 daran gedenken, daß vor 150 Jahren der Grundstein zur Christuskirche gelegt worden ist, erinnern wir uns dabei auch an eine vielgestaltige, wechselvolle Gemeindegeschichte evangelischer Christinnen und Christen in Mönchengladbach, die in den Anfängen zurückreicht bis ins Jahrhundert der Reformation. In guten wie schwierigen Zeiten ist die Christuskirche für viele Menschen zur inneren Heimat, zum Ort der Vergewisserung ihres Glaubens und zur Stätte der Begegnung miteinander geworden. Die Christuskirche selbst verweist dabei in der Vorhalle auf das einzig tragende Fundament der Gemeinde Jesu: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr 13,8). Mit einem biblischen Bild verdeutlicht: Christus ist der Eckstein, die Gemeinde ein steter Bau aus lebendigen Steinen zwischen Bewahrung und Veränderung.

Unser herzlichster Dank gilt dem herausgebenden Redaktionskreis. Ebenso gilt der Dank auch Herrn Nasarzewski, der viel Text- und Datenmaterial zusammengetragen hat; weiter danken wir Frau Balters und dem Stadtarchiv Mönchengladbach, die Fotos zum Abdruck zur Verfügung gestellt haben.

Es bleibt vorausschauend der Wunsch und die Hoffnung, daß trotz vielfachen gesellschaftlichen Umbruchs die Christuskirche auch in Zukunft ein „Haus der lebendigen Steine“ bleibt.

Andreas Rudolph, Pfarrer und Vorsitzender

150 Jahre ist es her, daß der Grundstein zur Christuskirche gelegt wurde. Eine lange Zeit, in der viel geschehen ist an und mit dem Gotteshaus an der Kapuzinerstraße. An anderer Stelle in diesem Heft sind die wichtigsten Ereignisse und Veränderungen skizziert. Doch Geschichte besteht nicht nur aus Daten und Fakten. Geschichte erzählt auch Geschichten. In den Presbyteriumsprotokollen sowie in anderen Schriftstücken findet sich dazu allerhand Lesenswertes. Dem gilt nun anhand ausgewählter Beispiele das Interesse des Chronisten. Und natürlich macht er sich auch seine Gedanken - wenn er die Geschichten hinter der Geschichte wahrnimmt.

1. Zum Beispiel Kirchturm

Kein Geringerer als der preußische König Friedrich Wilhelm IV. machte einst den Kirchbau zur Chefsache. Und er befand im fernen Berlin, daß der Kirche ein freistehender Turm gut zu Gesicht stünde, ein sogenannter *Campanile*. Das wollte sich der König sogar etwas kosten lassen, auch wenn es mit seiner Zahlungsmoral nicht gerade zum besten bestellt war: der versprochene Baukostenzuschuß traf reichlich spät ein. Bei der Grundsteinlegung war Seine Majestät übrigens persönlich anwesend.

Doch drohte eben jener *Campanile* fast ein Jahrhundert später zwangsweise abgerissen zu werden, da er „vielen Volksgenossen als vermutlicher Zielpunkt der Feinde zur Beunruhigung“ diente, wie die Technische Nothilfe Mönchengladbach, Ortsgruppe Oberstadt, befand. Das Presbyterium hielt dagegen und versuchte sogar mit militärtaktischem Wissen zu beeindrucken: „Als Zielpunkt für Feindangriffe ist er (der Turm) bisher offenbar auch nicht in Betracht gekommen ... Zudem lenkt doch die heutige Artillerie ihr Feuer auf Grund der modernen Zielmeßgeräte nicht mehr nach solchen Zielpunkten.“ Und das Presbyterium erhob laut Protokoll vom 13.10.1944 „gegen das vorgetragene Ansinnen schärfsten Einspruch“.

Gleichwohl blieb die Kirche nicht vom Bombenhagel verschont. Sie wurde in der Nacht vom 30. auf den 31. August 1943 bis auf die Sakristei, die Vorhalle und den Altartisch zerstört. Der Turm hatte vergleichsweise wenig abbekommen. Beim Wiederaufbau galt ihm auch verstärktes Augenmerk: „Die Bedachung des Turmes und die Einsetzung der Fensterjalousien am Turm erscheint vordringlich“, stellte das Presbyterium am 25.06.1948 fest. Warum? Etwa wegen der architektonischen Besonderheit des Turmes? Nicht in erster Linie. Es war einfach die baulich wie finanziell leichter zu überschauende und zudem



dringendere Reparatur. In der nächsten Presbyteriumssitzung erinnerte nämlich Superintendent Weiß an die Sanierung mit dem Hinweis, dieses „kleinere Vorhaben müßte zur Verhütung weiteren Schadens möglichst bald in Angriff genommen werden“. (25.6.1948)

Gut 20 Jahre später stand der *Campanile* wieder in der Diskussion. Ob Altersschwäche oder nur Routineüberholung: er mußte saniert werden. Das bedeutete für den Glockenstuhl: zwei der drei Glocken wurden mit Beschluß vom 13. Januar 1969 in den vorläufigen Ruhestand geschickt. Und dort befinden sie sich noch bis zum heutigen Tag. Zwar wurde über eine Stabilisierung der Turmstatik immer wieder laut oder leise nachgedacht. Doch zur Ausführung kamen die Pläne bislang nicht. Wie formulierte man einst? „Zunächst soll nur die kleine Glocke weitergeläutet werden“. Zunächst - ein Wort, das zur Beschreibung eines Zeitraums von mittlerweile fast drei Jahrzehnten taugt.

2. Zum Beispiel Wiederaufbau

Der Wiederaufbau der Christuskirche nach der Zerstörung 1943 ist eng mit dem Engagement des Kirchbauvereins verknüpft.



520 Mitglieder zählte der Verein 1950 und brachte an Beiträgen 1.200 Mark monatlich zusammen. Eine enorme Summe für die damalige Zeit.

Das hört sich gut an. Und doch lag längst nicht immer eitel Sonnenschein überm Kirchendach bzw. den Plänen dazu. Liest man die Protokolle, entsteht manchmal der Eindruck, das Presbyterium, der eigentliche „Bauherr“, und der

Kirchbauverein waren brüderlich unter Mutter Kirche verbunden: bisweilen eifersüchtig aufeinander, aber doch letztlich aufeinander angewiesen.

Wobei der Kirchbauverein sozusagen der Zweitgeborene war. Zuerst mühte sich das Presbyterium allein - in einer Zeit, in der nicht nur die Kirchen, sondern auch Wohnungen in Trümmern lagen und es an den einfachsten Dingen des täglichen Lebens mangelte. Gleichwohl machte man sich alsbald in der zerstörten Kirche ans Werk. Das Protokoll vom 2.5.1947 hält fest: „In freiwilligem Arbeitseinsatz haben Männer der Gemeinde erneut begonnen, den restlichen Schutt aus der Kirche zu räumen.“ Und auch die Ältesten der Gemeinde packten spontan zu: „Da eine größere Anzahl von Ziegelsteinen noch auf der Kapuzinerstraße lagert und die Gefahr eines Dieb-

stahls besteht, beschließt das Presbyterium, seine Sitzung abzukürzen und durch eigenen Arbeitseinsatz diese Steine auf den Kirchplatz zu schaffen.“ (18.7.1947)

Doch manches blieb Stückwerk und ein Ergebnis hinter viel gutem Willen zurück. Wobei der mitunter seltsame Blüten trieb. Als noch immer zu viel Schutt in der Kirche lag, sann man im Leitungsgremium auf rasche Abhilfe: „Presbyter R. sagt Einsatz der Jugend zu. Presbyter H. will versuchen, Strafgefangene zu erhalten. Pastor Jarcke will Konfirmanden einsetzen, deren Leistungsfähigkeit bezweifelt wird“ (20.6.47). Nun fragt sich natürlich der Chronist, wie man diese Hilfstruppen motivieren wollte: die Konfirmanden vielleicht noch gerade durch Streichung einiger Unterrichtsstunden; aber die Strafgefangenen.....?

Wie dem auch gewesen sei, tatkräftige Hilfe war allemal gefragt: der Kirchbauverein wurde aus der Taufe gehoben. Erstmal ins Gespräch gebracht wird ein solcher Zusammenschluß am 20.6.1947: „Es wird angeregt, entsprechend dem Münsterbauverein einen Kirchenbauverein zu gründen.“ Bis zur offiziellen Gründung verging dann mehr als ein Jahr.

In der darauf folgenden Presbyteriumssitzung wurde die sensible Beziehung zwischen dem Kirchbauverein und dem Presbyterium angesprochen: „Der Kirchmeister hält es für richtig, daß der Bauverein möglichst selbständig arbeitet. Superintendent Weiß betont, daß eine Querverbindung zwischen dem Verein und dem Presbyterium nötig sei, damit ... kein Gegensatz entsteht“. (8.10.1948) Die Kommunikation soll gewährleistet werden durch die Mitgliedschaft des Kirchmeisters und eines weiteren Presbyters im Kirchbauverein. (Zumindest was diese beiden Herren betrifft, stimmt das Bild von den beiden Brüdern nicht mehr ganz.)

Bei der ersten gemeinsamen Sitzung redete dann der Presbyteriumsvorsitzende den Anwesenden ins Gewissen mit der Frage, ob „wir den Kirchbau mit ‘reinen Händen’ betreiben, d.h., ob Gemeinde, Presbyterium und Kirchbauverein... sich immer dessen be-



von 1922 bis 1943

ußt seien, daß der Bau zur Ehre und zur Anbetung Gottes errichtet werde“ (13.1.1950). Im Angesicht der Ehre Gottes, so sinniert der Chronist, relativiert sich so manches. Zum Beispiel Stolz und Eifersucht, mehr als gesundes Selbstbewußtsein und Koketterie.

Hand in Hand gingen die Aufräumarbeiten zügig voran. Bis die Gemeinde schließlich am 29. Juli 1951 in der wiederaufgebauten Kirche den Eingangschoral anstimmte: *Tut mir auf die schöne Pforte.*



3. Zum Beispiel *Chorfenster*

Schon allein mit deren Länge verhält es sich wie mit der Rockmode: mal halblang, mal so gut wie gar nicht zu sehen, mal bis zum Boden reichend. Ohne Augenzwinkern gesagt: die Fenster im Chor haben eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

Bis zur Zerstörung der Kirche erstreckten sich die Fenster im Fünf-Achtel-Chorraum von oben bis zur Hälfte der Wandfläche. Beim Wiederaufbau wurden die drei Mittelfenster kurzerhand zugemauert. Und das kam so:

„Die Mehrheit der anwesenden Herren ist ... dafür, daß die Kanzel in die Mitte des Chorraums gerückt wird. Es wird dabei betont, daß unsere Kirche eine reformierte Kirche sei, in der die

Wortverkündigung im Mittelpunkt stehe“ (19.1.1951). An der Kanzel lag es also, daß das Tageslicht über den Chorraum nur noch eingeschränkt in die Kirche fiel. Der Chronist geht aber davon aus, daß die Geistlichkeit diesen Mangel durch zündende Kanzelreden mehr als auszugleichen mußte.

Und doch dauerte es keine fünf Jahre, bis der Bauausschuß vorschlug, „die Fenster im Chor der Christuskirche wieder öffnen zu lassen und den alten Bauzustand wieder herzustellen“. Und ausgerechnet im Pfarrkreis wurde „der Wunsch laut..., diese Fenster bis unten durchzuziehen, wie das Fenster an der Turmseite bereits vorhanden ist“ (ebd.) Wenn schon, denn schon!

Nun war der Kirchbauverein wieder an der Reihe. Mit einer gegenüber der Gründungsgilde weitgehend neuen Besetzung. Der Auftrag zur Fenstergestaltung ging an Prof. Schreiter, „an der staatlichen Kunstschule in Bremen Dozent und Lehrer für Malerei und auf der internationalen zweiten Biennale in Salzburg für seine Kunst“ mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet, wie eigens im Protokoll vermerkt ist (19.1.1961).

Bei seinem Vortrag vor dem Presbyterium und dem Kirchbauverein wurde der Professor grundsätzlich. Er strich gerade die Bedeutung von Glas für die besondere Atmosphäre in einer Kirche heraus - auch wegen seiner „Entmaterialisierungstendenz“ und ,führ Prof. Schreiter fort, „so ist eigentlich das Ärgste, was einer Glaswand widerfahren kann, dies, daß auf ihr ein naturalistischer Gegenstand abgebildet wird“. (ebd.)

Es sollte also etwas Abstraktes sein. Hatte der Künstler überzeugt? Zunächst ja, wie es schien. Zumal ausdrücklich festgestellt wurde, „daß der Künstler den meisten zusagt, da er ein innerstes Verständnis zu seiner Arbeit zeigt“. Und hinzu kam - die Ökumene steckte noch in den Kinderschuhen: „Erfreulich ist auch, daß er evangelisch ist.“ (ebd.)

Doch all das zählte nicht mehr viel in einer der nächsten Sitzungen. Nun wurde das Presbyterium grundsätzlich. Man diskutierte „mit großem Ernst und Eifer heftig und ausgiebig“, zum Beispiel: „Soll das Fenster eine Bekenntnis-Aussage enthalten, oder soll es nur schöner künstlerischer Schmuck sein?... Dürfen wir überhaupt den Bereich der Kunst vom Anspruch des Wortes Gottes ausklammern?“ (5.6.1961)

Die Sache war dem Anschein nach ziemlich festgefahren. Was macht man bei Kirchens (und auch anderswo) in einer solchen Situation? Man bildet einen Ausschuß. Der vermittelte in Verbindung mit dem Kirchbauverein: ein zweiter Entwurf von Prof. Schreiter wurde am 21. Mai 1962 genehmigt. Und im selben Jahr noch wurden die neuen Fenster im Chorraum der Kirche eingebaut.

Der Beispiele wären noch mehr zu nennen. In 150 Jahren hat sich halt viel zugetragen. Der Chronist mußte auswählen. Nun ist die Rückschau eine Sache, die Vorschau eine andere. Für letztere wird die Geschichte erst noch geschrieben werden müssen. Doch Rückschau hin, Vorschau her: entscheidend für eine Gemeinde wie für ihren Kirchbau ist eine andere Blickrichtung. Eine Blickrichtung, wie sie der Hebräerbrief beschreibt:

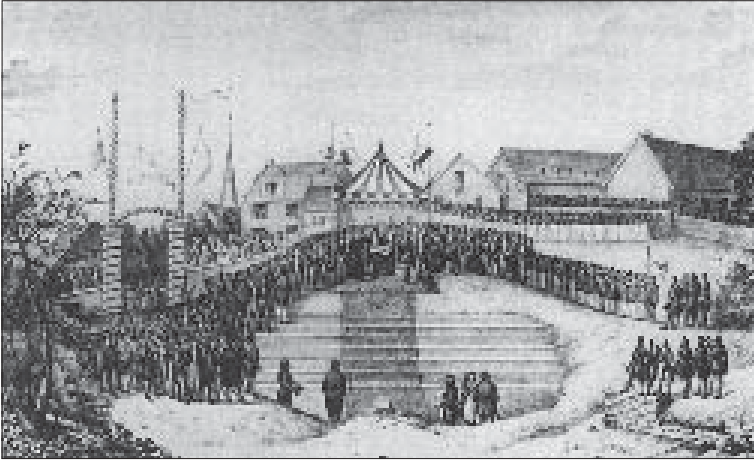
Laßt uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. (Hebr. 12.2)

Werner Beuschel



Einige Fakten zur Baugeschichte

8.8.1845 Grundsteinlegung durch König Friedrich Wilhelm IV



Lt. Protokoll vom 8.8.45. „Längst hatte diese Gemeinde das Bedürfnis gefühlt, sich ein neues Gotteshaus zu bauen, theils weil die alte im Jahre 1684 erbaute Kirche zu klein, theils weil sie baufällig geworden war.“ Seit 1839 gab es konkrete Überlegungen für den Neubau und seine Finanzierung. Mehrere Planungsvarianten, bis schließlich - unter Einschaltung des Königs - im Juli 1845 die Pläne des Kgl. Bauinspektors Anton Walger, Krefeld, von der Oberbaudeputation in Berlin genehmigt wurden.

März 1847 Ausschreibung der Dachdeckerarbeiten. Die Bauarbeiten gingen infolge Finanzierungsschwierigkeiten nur langsam voran, mehrmals Unterbrechungen.

Mai 1848 war die Turmspitze noch nicht errichtet.

Jan. 1851 beschloß der Kirchenvorstand “behufs Wiederaufnahme des Kirchenbaues eine Kommission zu erwählen.“

Okt. 1851 Ausschreibung der Glaser- und Schreinerarbeiten.

Jan. 1852 Anfertigung der Chorfenster und der vorderen Tür.

28.10.1852



1852 bis 1922

„Heute, den 28ten Oktober 1852 wurde die neue evangelische Kirche hiesiger Gemeinde durch den Hh. General-Superintendenten Schmidborn kirchenordnungsmäßig eingeweiht.“

Die Kirche stellt den Typus einer dreischiffigen, neugotischen Backstein-Hallenkirche mit Chor und freistehendem Turm im Nordosten dar.

ab Mai 1921

befassen sich die kirchlichen Gremien mit Entwürfen des Architekten Herrmann für einen „Um- und Erweiterungsbau“ bzw. eine „Neuinstandsetzung“. Hierzu gehören Neubau einer Gedenkvorhalle (anstelle des reichverzierten Portals), Anbau einer Sakristei an der Südostecke, Flachdecke anstelle der flachgeneigten Decke, neue Ausmalung des Innenraumes, Umbau und Erweiterung der Orgel.

ab April 1922

bis Herbst 1922 Durchführung der Bau- bzw. Renovierungsarbeiten.

30./31.8.1943

Zerstörung der Kirche durch Luftangriff. Der Altartisch, die Sakristei und die Vorhalle bleiben erhalten. Beschädigung des Turmes. Trotz des Brandes der Kirche bleibt auch das Maßwerk der Seitenfenster erhalten.

Die Gottesdienste finden fortan im Krankenhaus „Bethesda“ und in der Friedhofskapelle statt.



1943

Dezember 1943 Erste Überlegungen zur Sicherung der Außenmauern.

29.9.1944 Erneute Beschädigung des Turmhelms durch Luftangriff.





1946

1945/1946

Bemühungen um die Bedachung.

29.3.1946

Beschluß des Presbyteriums, „die ehemaligen Säulen der Kirche durch Pfeiler zu ersetzen, die an die Innenwand der Kirche angesetzt werden und die Dachkonstruktion mittragen sollen, letztere kann auf diese Weise leichter und Eisen eingespart werden.“

Juni 1947

Beginn der Wiederaufbauarbeiten mit der Aufmauerung der 8 Wandpfeiler.

Juli 1948

2/3 der Aufmauerungsarbeiten für die Wandpfeiler sind durchgeführt.

21.9.1948

Einladung zu einer Besprechung im Wichernhaus: „Einige tatkräftige Gemeindeglieder haben sich zum Zwecke einer schnelleren Wiederherstellung unserer evgl. Kirche in Mönchengladbach zusammengefunden. Es wurde ein Wiederaufbauverein gegründet, der auf ihren Rat besonderen Wert legt und sie hiermit namentlich zu einer Besprechung am Montag, d. 28.9.48 bitet.“ Offizielle Gründung am 3.10.48. Der Kirchbauverein besteht bis zum 19. November 1966. Er hat große Verdienste um den Wiederaufbau und die Ausgestaltung der Kirche.

10.10.1948

Gottesdienst in der Kirchenruine.

Winter 1949/50

Fertigstellung des Daches. Damit ist die Ruine vor weiterem Verfall gesichert. Als nächste Arbeiten folgen das Dach für die Vorhalle, anschließend das Dach für den Chorraum.



von 1951 bis 1962

29.7.1951

Einweihung der Kirche mit einem Festgottesdienst - die Predigt hielt Präses Beckmann - und einer Gemeindefeier am Nachmittag.

Mai 1952

Erste Überlegungen im Presbyterium über die Gestaltung der neuen Orgel. Sie wird in mehreren Bauabschnitten von 1952 bis 1967 erstellt.

März 1953

Beratungen über die weitere Ausgestaltung der Kirche.

19.1.1951

Beschluß des Presbyteriums: Die Kanzel soll in die Mitte des Chorraumes, Zumauern der 3 Mittelfenster des Chorraumes, Heraklithplatten sollen unter die Decke des Mittelschiffes gehängt werden. Die Frage der Ausgestaltung der ehemaligen Gedenkvorhalle bleibt offen.

Die Rundfenster der Erdgeschoß-Zone der Kirche werden zugemauert. 4 Chorfenster werden nach unten verlängert.

19.7.1951

Die Anregung, den Chorraum provisorisch durch ein hohes Kreuz auszugestalten, wird zurückgestellt.

Die Bänke sollen dunkel gebeizt werden.

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE M.GLADBACH

Gemeindefeier

zur Einweihung der erneuerten Kirche

Sonntag, den 29. Juli 1951, nachmittags 18 Uhr
in der Kirche (Wallsstraße)

1. **Instrumente:** Konzert in Formel für zwei kontrabaß Violinen, Streicher und Cembalo von Antonio Vivaldi
a) Allegro, b) Adagio, c) Allegro
2. **Gemeinde:** Nun lob, mein Seel, den Herren
(Credo der Gestalt aus der Habsicht)
3. **Chor:** Wo Gott zum Haus nicht gibt sein Gunst,
hauert hier die düsteren Feinde an, o Herr, dich
hauert hier die düsteren Feinde an, o Herr, dich
4. **Vortrag:** *Unsere Kirche in Vergangenheit und Gegenwart*
Superintendent West
5. **Gemeinde:** Wie ein Juchz alle Lieder, o Herr, dich
Ich lobte dich von ganzem Herzen
6. **Chor:** Der Geist hilft unser Schwachheit auf,
Nimm, Herr, zwei stimmige gemischte Chöre mit Instrumenten von
Johann Sebastian Bach
7. **Instrumente:** Konzert in Formel, für Cembalo und Streicher von Johann
Sebastian Bach
a) Allegro, b) Adagio, c) Allegro
8. **Gebet und Segen**
9. **Gemeinde:** Großer Gott, wir loben dich

Ausfuhrende:
Martha Völck, Gertrud Wolf-Spoo, Hans Christian Steger, Peter Baumgart, Vladimir, Inge Thoms,
Heinrich Koenig, Gisela, Hilde Ströcker, Friedrich Wilhelm Höfer, Volker, Kurt, Jürgen,
Hilmer, (Cembalo),
Glockenchor: Johannes, (Orgel: Kirchenorgel), Leitung: August Hordt, Seglerin der weib-
lichen Gemeindeglieder, Leitung: Christa Wolf,
Herrn Joseph, Martin, (Bedeckung der Kirchenmitglieder am Harmonium).

EINTRITT FREI!

Preis des Programms 0,50 DM

Die Kollekte am Ausgang ist zur Deckung der Unkosten dieser Feier und zur weiteren
Erneuerung der Kirche bestimmt und wird warm empfohlen.



1962

Gestaltung der Chorfenster durch Prof. Johannes Schreiter, Bremen.



von 1966 bis 1994

1964

Beratungen über Standort und Gestaltung der Kanzel, des Taufsteins und der Orgelempore.

Nov. 1964

Die vom Landeskonservator angeregte Wiederherstellung des architektonischen Urzustandes der Kirche wird vom Presbyterium aus Kostengründen abgelehnt.

Juli 1965

Erneute Erörterung der Innenraumgestaltung im Sinne einer modernen Lösung, die aber dem Stil der ursprünglich neugotischen Hallenkirche gerecht wird: Herausnahme der Emporen, Rundbogendecke, Stahlbetonsäulen statt Wandpfeiler, Begradigung der Orgelempore. Umbau in vier oder mehreren Bauabschnitten. Bei Bedarf könnten Emporen später wieder eingebaut werden.



von 1922 bis 1943

10.1.1966

Beschluß: Abbruch der beiden östlichen Emporenteile, Begradigung der Orgelempore. Die Bauarbeiten einschließlich Anbringung der Kanzel werden im September 1966 abgeschlossen.

13.01.1969

Aus statischen Gründen darf nur noch die kleinste der drei Glocken geläutet werden.

März 1973

Erste Beratung über die Erneuerung der Dachdeckung von Kirche und Turm.

1976

Erneuerung des Kirchturmdaches und Renovierung der Turmgalerie einschließlich der vier Fialen.

1983/84/85

Beratungen über die Renovierung des Innenraumes, des Kirchendaches sowie der Außenfassade.

1984

Die Kirche steht unter Denkmalschutz.



ab 1982

1986

Die Renovierung der Kirche wird aus Kostengründen zurückgestellt.

04.03.1991

Einstimmiger Baubeschluß des Presbyteriums für die Außenrenovierung.

Juli bis Dezember 1991

Durchführung der Außenrenovierung. Die Arbeiten umfassen u.a. die Erneuerung des Daches sowie die Reinigung und Neuverfugung sämtlicher Mauerwerksflächen.

22.11.1992

In der Gemeindeversammlung wird die beabsichtigte Innenrenovierung erörtert.

01.02.1993

Bildung eines Arbeitskreises mit interessierten Gemeindegliedern. Er beschäftigt sich im Zusammenwirken mit dem Architekten Hans Zerbes, den Denkmalsbehörden und dem Landeskirchenamt mit der zukünftigen Innenraumgestaltung. Der Arbeitskreis tagt während der folgenden zwei Jahre zwanzigmal.

06.12.1993

Einstimmiger Baubeschluß des Leitungsgremiums: Die Bauarbeiten und Gestaltungen sollen bei Wahrung des architektonisch schlichten Charakters des Innenraumes - Zeugnis der unmittelbaren Nachkriegszeit - u.a. folgende Maßnahmen umfassen: Fußbodenheizung, neuer Fußboden, einheitliche Länge der Bänke, zwei Nebenräume unter dem hinteren Teil der Orgelempore, Freilegen und Instandsetzen der Decke im Mittelschiff, neue Beleuchtung für Hauptschiff und Seitenschiffe, neuer Anstrich des gesamten Innenraumes einschließlich Vorhalle. Das Emporengeschoß bleibt unverändert. Falls finanzierbar, soll der Glockenturm saniert werden, damit wieder alle Glocken geläutet werden können.

20.02.1994

Erörterung der Innenrenovierung in der Gemeindeversammlung

Mai bis Oktober 1994

Durchführung der Renovierungsarbeiten. Die Gottesdien-

ste finden im Haus Zoar statt.

06.11.1994

Erster Gottesdienst in der renovierten Kirche. Die Sanierung des Glockenturmes konnte aus Kostengründen nicht durchgeführt werden.

05.02.1995

In der Gemeindeversammlung wird die Anbringung eines Hängekreuzes erörtert.

06.03.1995

Das Leitungsgremium beschließt einstimmig die Anbringung eines schlichten Hängekreuzes zwischen Hauptschiff und Chorraum.

Dr. Peter Kleine



ab 1994

Die Orgeln



1922 bis 1943

ab 1952 bis 1967

Orgelneubau durch die Firma Emil Hammer, Hannover. 42 Register, verteilt auf Positiv (I. Manual), Hauptwerk (II. Manual), Schwellwerk (III. Manual), Brustwerk (IV. Manual) und Pedalwerk. Die einzelnen Werke sind am freistehenden Prospekt deutlich ablesbar: die beiden kleinen Pfeifenfelder rechts und links unten zeigen das Positiv, das große Pfeifenfeld darüber das Hauptwerk. Über diesem Pfeifenfeld steht oben in der Mitte das Schwellwerk (im Gehäuse), unter dem Pfeifenfeld in der Mitte das Brustwerk (im Gehäuse). Rechts und links stehen die beiden großen Pfeifentürme des Pedalwerks.



1967 bis heute

1833

Beschaffung einer Orgel für die Kirche am Fliescherberg. Diese Orgel wurde wahrscheinlich umgebaut und in die Christuskirche übernommen.

1903

Orgelneubau durch die Firma Ernst Seifert, Köln. 28 Register, verteilt auf Hauptwerk (I. Manual), Schwellwerk (II. Manual) und Pedalwerk.

1922

Umbau und Erweiterung dieser Orgel durch die Firma Johannes Klais, Bonn. 42 Register, verteilt auf Hauptwerk (I. Manual), Schwellwerk I (II. Manual), Schwellwerk II (III. Manual) und Pedalwerk. Die einzelnen Werke sind am neugotischen Prospekt nicht ablesbar.

Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Haus... 1. Petrus 2. 5

Die Vermittlung des Kurfürsten

1572 schlossen sich keine **200 Reformierte** in Gladbach zu einer Gemeinde zusammen. Doch erst ab 1609 - Verkündung der Religionsfreiheit in den Jülicher Landen - konnten die „heimlichen Gemeinden“ frei ihren Glauben bekennen. Der reformierten Gemeinde in Gladbach - 1636 bestand sie aus **200 Gliedern** - wurde ein Raum der Stadthalle, dem Rathaus, zu gottesdienstlichen Zwecken überlassen.

1649 sind **29 Familien** die Träger des reformierten Bekenntnisses. Nach der Gegenreformation kam 1672 ein „Religionsvergleich“ zustande: freie Religionsausübung, in Gladbach mit der Einschränkung, daß Kirche und öffentlicher Gottesdienst der Reformierten nur außerhalb der Stadtmauer geduldet wurden. Nach eingehenden Verhandlungen mit der Stadt und dem Herzog von Jülich wurde durch Vermittlung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg ein Grundstück zugewiesen, am Fliescherberg, wo heute das ehemalige „Haus Zoar“ steht.

1675 wurde mit dem Bau der kleinen Kirche begonnen. Trotz großer Opferbereitschaft der kleinen Gemeinde, die 1682 von **50 Familien** getragen wurde und **250 Glieder** zählte, war es nur durch Spenden von nah und fern möglich, den Bau zu vollenden. Vor allem

spendeten die holländischen Synoden, und Dorothea, die Gemahlin des Großen Kurfürsten, schenkte ein buntes Glasfenster.

1684 wurde in der neuen Kirche der erste Gottesdienst gefeiert. Aus der folgenden Zeit stammt der von einem als Großkaufmann nach Moskau gezogenen Gemeindeglied gestiftete Abendmahlstisch.

Ebenfalls gestiftet wurden im Jahre 1752 die auch noch heute im Gebrauch befindlichen Abendmahlsgeräte. Die Namen der Stifter lassen den Schluß zu, daß die Familien aus den Niederlanden stammen. Langsam wuchs die Gemeinde bis 1773 auf **355 Seelen** an.



Das Vermächtnis der Franzosen

1794 brachten die Franzosen völlige Religionsfreiheit einerseits aber auch die Säkularisation: 1802 wurde das Kapuzinerkloster aufgehoben. Inzwischen war das Kirchlein am Fliescherberg zu klein und zudem baufällig geworden. Da bot sich 1810 die Gelegenheit, zunächst den Schultrakt der ehemaligen Benediktinerabtei und später die Gebäude mit Kirche des Kapuzinerklosters zu übernehmen.

1815 kamen die Rheinlande zu Preußen (Wiener Kongreß), als die reformierte Gemeinde Gladbach **515 Glieder** zählte. Friedrich Wilhelm III. forderte im Jahre 1817 die reformierten und lutherischen Kirchen in seinem Land auf, sich zusammenzuschließen. Die Gemeinde in Gladbach folgt in diesem Jahr dem Gebot der Stunde und erwirbt einen Teil des Grundstücks am heutigen Kapuzinerplatz. Durch eine Schenkung des Stadtrates, wie auch von katholischen und jüdischen Mitbürgern, konnte das Areal erweitert werden. Ein erster Entwurf für eine neue Kirche - 1819 erstellt - fand nicht die Zustimmung der Kirchenleitung.

Die Unterstützung des Preußenkönigs

1820 trat die reformierte Gemeinde in Gladbach der preußischen „Unionskirche“ bei. Die Zahl der Evangelischen war 1835 bereits auf **1.330** angestiegen und der Neubau einer Kirche wurde immer dringlicher. Darum wurde 1842 ein neuer Planungsauftrag erteilt.

1844 wurden bereits **1.700 „lebendige Steine“** gezählt. Bei der Baugenehmigung machte der Preußenkönig und „Oberster Bischof“ noch Wünsche geltend. Friedrich Wilhelm IV. erscheint selbst zur Grundsteinlegung am 8.8.-1845 und erklärte, er wisse sich für die Mehrkosten verpflichtet. Auf die königliche Unterstützung mußte die Gemeinde lange warten und Darlehen aufnehmen. Dadurch und auch durch die Wirren des Revolutionsjahres 1848 verzögerte sich der Neubau, auf dessen Fertigstellung 1850 schon **2.000 Seelen** warteten. - Am 28.10.1852 konnte die Kirche von der ständig wachsenden Gemeinde übernommen werden.

Folgen der Industrialisierung

Die Einwohnerzahl der Stadt betrug 1857 etwa 17.000, der Anteil der Evangelischen **2.800** und stieg im Zuge der Industrialisierung immer schneller 1875 auf **5.000**. Konnte sich die Gemeinde bis dahin auf wohlhabende Bürger stützen und kamen nun auch einige Fabrikanten hinzu, so bestand im Jahre 1880 der größere Teil der



über **6.000 Glieder** aus Fabrikarbeitern. Da damals noch Neersen, Schiefbahn, Korschenbroich, Kleinenbroich und Hardt mit zur Gemeinde Gladbach gehörten (als Nachbargemeinden wurden schon um 1600 Grevenbroich, Rheydt, Odenkirchen, Wickrathberg, Waldniel, Süchteln, Dülken, Brüggen und zeitweise (Rhein-) Dahlen genannt), hatten die Pfarrer von der Stadtmitte aus einen Fußweg von 2 1/2 Stunden, um bis an die Grenzen zu gelangen. Die Einstellung eines dritten Pfarrers wurde 1875 beschlossen.

Stetes Wachstum

1885 zählte die Gemeinde über **8.000 Menschen** und 1903 waren es **10.175**, nur 2 Jahre später 1905 sollten es **10.600** sein!- Die alten drei Bronzeglocken der Kirche mußten zu Kriegszwecken 1917 abgeliefert werden und wurden nach dem Krieg 1920 durch drei Stahlglocken ersetzt. Trotz Krieg war 1925 die Gemeinde mit **16.757 Glieder** weiter gewachsen. Den Zweiten Weltkrieg überstanden der Kirchturm und die Glocken, wie auch der Altartisch, als 1943 die Kirche bei einem Bombenangriff schwer zerstört wurde. Die Gemeinde verlor in den Kriegsjahren viele Mitglieder. Erst die Flüchtlinge ließen die Gemeindegliederzahl wieder anwachsen: **20.850** im Jahr 1951. In Kleinenbroich kam es 1949 zur Gründung einer neuen Gemeinde.

1952 schied Schiefbahn aus und die Gemeinde wuchs dennoch auf **23.100** und weiter 1954 auf **24.800** Mitglieder an.

Die Teilung der Gemeinde

1955 erhält die Kirche die Bezeichnung „Christuskirche“ und die Gemeinde zählt **30.325 Seelen**. Die Größe der Gemeinde, obwohl inzwischen auch Neersen und Korschenbroich ausgeschieden waren, betrug 1964 am 31.12. genau **32.010 Mitglieder** und führte 1965 zur Gemeindeteilung, bei der nun auch Hardt ausschied. Die heutigen Gemeinden, Christuskirche, Friedenskirche und Großheide bilden den Gemeindeverband Gladbach. Die Christuskirchengemeinde zählte nach der Teilung **14.335 Seelen**.

1969 wurde es amtlich, aus statischen Gründen darf nur noch die kleinste der drei Glocken geläutet werden, die einst - allein geläutet - als Totenglocke ertönte. Seitdem wächst die Christuskirchengemeinde nicht mehr, ihre Zahl ging 1979 auf **12.369** zurück und sank weiter 1995 auf **8.661**. Mit der Gliederzahl sinkt auch die Finanzkraft der Gemeinde und die Wiederherstellung des vollen Geläutes erfordert wie einst Opferbereitschaft und Spenden von nah und fern.

Horst Steffens

Historische Bausubstanz für die nächste Generation gesichert...

Der Wiederaufbau und die Neugestaltung der Christuskirche nach den schweren Zerstörungen des Krieges lagen nahezu zwei Generationen zurück als im Jahr 1991 die Planungen für die allfällige Instandsetzung, Sanierung und farbiger Neufassung begannen. Reinigungsarbeiten am Mauerwerk, Neuverfugung, Steinrestauration und Steinverfestigung von Sandsteinelementen mit bewährten neuartigen mineralischen Spezialwerkstoffen waren neben aufwendigen Korrosionsschutzarbeiten am gußeisernen neugotischen Maßwerk Teil der ersten Phase, die im November 1993 abgeschlossen wurde. Ein besonderer Akzent bildete dabei die in luftiger Höhe in situ durchgeführte Ölvergoldung des Kreuzes auf dem Langhaus, weil eine Entfernung des Kreuzes für die Bearbeitung in der Werkstatt sich als undurchführbar erwies.

In der ab Mai 1994 laufenden zweiten Phase wurden umfangreiche Arbeiten im Innenbereich durchgeführt. Die seinerzeit aus Heraklith gefertigte Deckenverkleidung wurde entfernt und die aus dem Wiederaufbau stammende typische Sichtigkeit einer Fertigteildeckenkonstruktion wiederhergestellt. Das ehemals mit Putz auf Rabbitzgewebe verkleidete Tragwerk aus Profilstahl wurde ausgebaut, der Profilstahl selbst mit einer Brandschutzbeschichtung versehen.

Umfangreiche Putzschäden in Form großflächiger Ablösungen und zahlreicher Risse wurden mit auf den Putz abgestimmten Restauriermörteln beigeareitet, intakte Flächen sorgfältig gesäubert, sodann ausgeschliffen oder ausgekratzt, um einen guten Verbund mit der neuen, hochdiffusionsoffenen und nicht quellfähigen, mineralisch abbindenden Quarzfarbe herzustellen.

Diese Quarzbestandteile sind es, die eine edelmatte opalisierende Optik des stahlig-kühlen Weißtons des Innenraums bewirken. Sparsame Verwendung von Farbakzenten erhöhen die feierlich-ehrwürdige Wirkung des Versammlungsraumes.

Mit weiteren, auf der Innenseite der Fenster ausgeführten bestandssicheren Korrosionsschutzarbeiten wird das Sakralbauwerk als Wahrzeichen der Gemeinde und der Stadt Mönchengladbach auf eine lange Periode hin gesichert sein.

Edmund Erkens, Inh. Herbert E. Erkens, am Europäischen Zentrum für Denkmalpflege Schloß Raesfeld akkreditierter Fachbetrieb für Denkmalpflege, Karmannsstraße 12, 41061 Mönchengladbach

Die Glocken

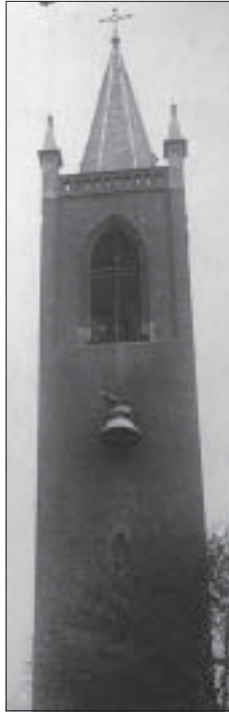
ab April 1852

beriet die „Glocken-Kommission.“ Die Glocken wurden im September 1852 gegossen und im Oktober montiert.



1917

Die alten drei Bronzeglocken mußten zu Kriegszwecken 1917 abgeliefert werden und wurden nach dem Krieg 1920 durch drei Stahlglocken ersetzt. Die große Glocke, gestimmt auf den Ton **d**, wiegt 1323 kg und trägt die Inschrift „Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ (Psalm 68,20). Die mittlere, auf **f** klingende Glocke hat ein Gewicht von 928 kg und ist beschriftet: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden.“ (Lukas 2,14). Die kleine Glocke, mit dem Ton **es**, Gewicht 540 kg, hat die Inschrift: „Jauchzet Gott mit fröhlichem Schall.“ (Psalm 47,2).



1969

wurde es amtlich: aus statischen Gründen darf nur noch die kleinste der drei Glocken geläutet werden, die einst - allein geläutet - als Totenglocke ertönte. Zwei der drei Glocken wurden in den vorläufigen Ruhestand geschickt. Und dort befinden sie sich noch bis zum heutigen Tag. Zwar wurde über eine Stabilisierung der Turmstatik immer wieder laut oder leise nachgedacht. Doch zur Ausführung kamen die Pläne bislang nicht. Wie formulierte man einst? „Zunächst soll nur die kleine Glocke weitergeläutet werden“. Zunächst - ein Wort, das zur Beschreibung eines Zeitraums von mittlerweile fast drei Jahrzehnten taugt.

Mönchengladbach im August 1995

*Herausgegeben im Auftrag des
Bevollmächtigtenausschusses der
Ev. Christuskirchengemeinde*

Redaktion: W.Beuschel, W.Hess,

Dr.P.Kleine, H.Steffens



Evangelische Christuskirchengemeinde
Mönchengladbach